

Armut in Europa :

Hintergrundinformationen
& Methoden für
Jugendlichen



**ZERO
POVERTY**

■ Hintergrundinformationen

■ Hintergrundinformationen

■ Armut ist oft erst auf den zweiten Blick sichtbar

Beim Einkaufen sehen wir einen Mann ohne Beine auf dem kalten Asphalt sitzen, zwanzig Meter weiter eine Frau mit einem Baby auf dem Arm. Sie sehen uns an und strecken ihre Hände aus. Beschämt sehen wir weg. Solche Situationen drücken das klassische Bild von Armut aus: Keine Wohnung, keine Arbeit, kein Geld, zerrissene Kleidung, BettlerInnen auf der Straße. Doch so offensichtlich zeigt sich Armut in den wenigsten Fällen. Meist spielen sich Existenzsorgen und Nöte hinter verschlossenen Türen ab. Beschämt, weil man das Gefühl hat, versagt zu haben. Verzweifelt, weil die Zukunft so düster scheint. Alleingelassen, weil es so schwer ist, um Hilfe zu bitten. Vielleicht sogar in der Wohnung nebenan...

Wovon reden wir also?

Wann ist jemand arm – und wie wird Armut gemessen?

Armut lässt sich schwer in konkreten Zahlen ausdrücken – denn niemand gesteht sich gerne ein, arm zu sein – und es gibt kaum statistisches Zahlenmaterial. Gemessen wird deshalb vor allem die Armutsgefährdung. **Faktoren dabei sind neben geringem Einkommen auch Lebensbedingungen, Chancen und Ressourcen im persönlichen Bereich.**

In der Armutsforschung wird bei der Definition von Armut zwischen **Armutsgefährdung** und **akuter Armut** unterschieden. Rund 78 Million Menschen (16 % der Bevölkerung) sind in den 27-EU Mitgliedstaaten armutsgefährdet. Sie leben an oder unter der Armutsgrenze. Ihnen fehlt oft das Geld für das Nötigste wie Heizmaterial, Kleidung und kleinere Reparaturen. Die Gefährdungsschwelle selbst, wird für jedes Land separat bemessen und variiert entsprechend den unterschiedlichen Lebensstandardniveaus. Am höchsten ist die Gefährdungsquote derzeit in Griechenland und Lettland mit 21 bzw. 23 %, am niedrigsten in Tschechien und den Niederlanden mit 10 %.

(Quellen: EU-SILC 2006)

Von akuter Armut spricht man, wenn zu den beschränkten finanziellen Mitteln weitere Faktoren wie Krankheit oder schlechte Wohnverhältnisse dazu kommen.

Eines zeigt sich deutlich: **Armut kann jeden treffen!** Ein Unfall, eine Trennung, ein Schicksalsschlag, der Verlust des Arbeitsplatzes – ob selbstverschuldet oder nicht spielt keine Rolle – und die Abwärtsspirale beginnt sich zu drehen, eines greift dann oft ins andere.

■ Die Schere zwischen Arm und Reich... klafft zusehends auseinander

Beinahe täglich lesen und hören wir in den Nachrichten, dass die Wirtschaftskrise und ihre Folgen zuschlagen, Betriebe abwandern, immer mehr Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren, die Kaufkraft sinkt. Globalisierung und technischer Fortschritt steigern den weltweiten Wettbewerb am Arbeitsmarkt, Flexibilität, Lohnverzicht, unregelmäßige Arbeitszeiten, ständige Weiterbildung üben Druck aus, dem viele nicht mehr standhalten können. Die Zahl derer die arbeiten und dennoch nicht genügend verdienen, hier sprechen wir von den Working Poor, steigt in allen europäischen Ländern.

Diese Meldungen stimmen nachdenklich. Verarmt ganz Europa? Andererseits sehen wir doch jeden Tag - auf der Straße, in der Schule modern gekleidete Menschen mit dem neuesten Handymodell am Ohr. Was stimmt nun? Die Europa gehört nach wie vor zu den reichsten Regionen der Welt.

■ Wer ist von Armut bedroht?

Armut hat viele Gesichter. Manche ähneln einander, andere wiederum weichen stark voneinander ab. Dennoch lassen sich gemeinsame Gesichtszüge erkennen: mangelnde Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Behinderung physisch wie psychisch, Kinderreichtum und/oder allein erziehend zu sein, eine fremde Herkunft, alt zu werden.

Langzeitarbeitslose sind am stärksten von Armut betroffen. Danach folgen Alleinerziehende, MigrantInnen und kinderreiche Familien. Je mehr Kinder, umso größer die Armutsgefährdung. Das wirkt sich auch auf die Kinder und Jugendlichen aus, die in solchen Familien aufwachsen. Kinderarmut nimmt zurzeit in den meisten europäischen Ländern zu.

■ Wie sieht Armut aus?

Armut grenzt aus. Armut ist oft weiblich. Armut ist überdurchschnittlich oft jung und alt. Armut ist vererblich. Armut macht krank. Armut nimmt Zukunft.

Menschen, die arm oder von Armutsgefährdung betroffen sind, sind in ihrer Existenz bedroht. Hinzu kommt, dass sie in vielen Bereichen von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Sozialkontakte, Beziehungen und Freundschaften leiden: wenn die Familie nicht mit in den Urlaub fahren kann; wenn Jugendliche in der Schule belächelt werden, weil sie mit dem immer gleichen T-Shirt herumlaufen, kein Handy besitzen; wenn Anna nicht an Ausflügen teilnehmen kann; wenn Thomas nicht über den neuesten Film mitsprechen kann. Man steht schnell im Abseits, kann nicht mittun und nicht mitreden. Vielfach haben Menschen, die mit Armut zu kämpfen haben, ihr Selbstwertgefühl verloren. Sie fühlen sich nutzlos, schämen sich für ihre Situation und erhalten meist auch kein Wort der Anerkennung. Deshalb ist es besonders wichtig, neben der Behebung der materiellen Armut, den Menschen mit Respekt und Achtung zu begegnen und ihnen zu zeigen, dass sie wertvoll und liebenswert sind, so wie sie sind.

Genau hier ist die Caritas besonders gefordert: Probleme erkennen und benennen, Menschen so annehmen können, wie sie sind, das heißt: Respekt haben, auch wenn jemand ganz unten ist; zuhören, gemeinsam nachdenken und dann entsprechend handeln. Die Caritas zeigt Perspektiven für eine bessere Zukunft, zeigt und entfaltet Entwicklungspotential von Menschen, erarbeitet Möglichkeiten, damit Menschen wieder auf eigenen Füßen stehen können.

■ NOTwendige Positionen der Caritas

Die aktuellen Armutszahlen untermauern, was wir in unserem Arbeitsalltag feststellen: Die Armutsgefährdung wächst. Sie trifft immer stärker auch jene, die einen Arbeitsplatz haben, diesen aufgrund eines unerwarteten Schicksalsschlages verlieren, sowie Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen.

■ Menschlichkeit hat Zukunft

Gemeinnützige Organisationen wie die Caritas können mit eurer Unterstützung viel bewegen und sind fast nicht mehr wegzudenken. Solche Organisationen sind auf die Hilfe und Akzeptanz aller Menschen angewiesen, denn nur durch die tatkräftige Hilfe der SpenderInnen und zahlreicher ehrenamtlicher MitarbeiterInnen und Interessierten, wie ihr, die hinschauen statt wegsehen, können diese professionellen Hilfeleistungen aufrecht erhalten werden. Armutsprävention statt Bekämpfung muss groß geschrieben werden, und die setzt schon bei der Familie und der Schule an, statt erst nach dem Verlust des Jobs oder wenn es bei in der Pension eng wird.

■ NOTwendige Arbeit der Caritas

Armut macht krank, einsam und verzweifelt. Die Caritas kittet, wo es geht. Was gar nicht so einfach ist. Die Menschen, die bei der Caritas Hilfe suchen, müssen mit Schnitt mit wenigen Euro pro Tag für Essen, Kleidung und Hygieneartikel und andere Dinge des täglichen Bedarfs auskommen. Eine defekte Heizung kann da schon zu einem Finanzdebakel werden und der Schulanfang ein großes Loch ins Familienbudget reißen. Die Hilfe von Gesicht zu Gesicht ist einer der Grundsätze der Caritas. Hilfe zur Selbsthilfe ist das Ziel. Die Wege dazu sind so vielfältig wie die Menschen selbst.

■ Hintergründe – Damit das Wohlbefinden stimmt...s

Es geht dabei um die Möglichkeit für jede und jeden das tägliche Leben für sich selbst und die eigene Familie zu finanzieren. Also genügend Geld zu haben, um Essen zu kaufen, die Miete zu zahlen, mit dem Bus zu fahren, Freunde zu treffen und etwas gemeinsam zu unternehmen.

Die Möglichkeit finanziell abgesichert zu sein, wenn man krank wird, die Arbeit verliert, einen Unfall hat oder behindert ist, aber auch im Alter in der Pension ein würdiges Leben führen zu können.

Der Arbeitsmarkt, die eigene Familie und der Staat, meist auch genau in dieser Reihenfolge, spannen einen Rahmen um für das eigene und gesellschaftliche Wohl zu sorgen. Wie gut es einem geht, hängt vom Zusammenspiel dieser drei Elemente ab.

In manchen Ländern ist die staatliche Absicherung nicht ausreichend, das Notfallsnetz nicht engmaschig genug. Ob arm oder nicht, hängt also auch davon ab wo wir leben. Wenn das Zusammenspiel aus dem Gleichgewicht gerät ist die Armut nicht mehr weit.

■ Im Detail, die acht Dimensionen... die darüber entscheiden, ob wir arm sind oder nicht

Armut führt zu sozialer Ausgrenzung und soziale Ausgrenzung zu Armut, aber es sind zwei verschiedene Dinge. In einer Gesellschaft kann es arme Menschen geben, die gesellschaftlich gut eingebettet sind und Wohlhabende, die am Rand stehen. Woran liegt es, dass manche auf den Rand zusteuern und andere den Weg in die Mitte wieder finden?

1. Das liebe Geld:

oft reicht es nicht aus wegen längerer Arbeitslosigkeit, geringem Lohn, wenigen in der Familie, die viele erhalten müssen, hohen Ausgaben, dem steigenden Druck durch die Schuldenfalle und führt so an den Rand. In vielen Ländern ist die Geburt eines Kindes der Auslöser finanziell unter Druck zu geraten, aber oft auch die Scheidung, zumal wenn das gemeinsame Einkommen davor gerade einmal ausgereicht hat, um über die Runden zu kommen. Der Tod eines Elternteils kann eine Familie nicht nur psychisch sondern finanziell ins Strudeln bringen.

Ein neuer Job, eine Stundenaufstockung, neue Aufgaben können das Familieneinkommen schnell wieder entlasten. Genauso ein geringere Miete, ein Ende der roten Zahlen.

2. Die Gesundheit:

Wie gesund jemand ist und lebt hängt stark von seinem sozio-kulturellem Status ab, d.h. seiner Ausbildung und seinem Einkommen. Wer arm ist, führt ein ungesünderes Leben, ist öfter krank und stirbt auch früher. Aber nicht nur Armut macht krank, sondern auch Krankheit und Unfälle machen arm.

Fakt ist: steigt das Einkommen verbessert sich auch der Gesundheitszustand.

3. Die Wohnsituation:

Wir sprechen hier davon, in Sicherheit, Frieden und Würde leben zu können. Das bedeutet auch Privatsphäre, Platz, Sicherheit, Licht, Strom und Gas in den eigenen vier Wänden, sowie Infrastruktur zu erschwinglichen Kosten zu haben. Haushalte mit wenig Einkommen leben oft in heruntergekommenen Unterkünften, beengt, schlecht ausgestattet, in einer Umgebung mit viel Verkehrslärm und Abgasen, wenigen Parks, schlechtem Anschluss an die Öffis.

Eine Unterkunft für einen Wohnungslosen, ein Umzug in eine größere, besser ausgestattete und gelegene Wohnung verbessert die Wohnsituation meist auf Anhieb.

4. Die Ausbildung:

Wer schlecht qualifiziert ist und nur wenig Schulbildung genossen hat, hat gute Chancen zu verarmen. Er ist häufiger und länger arbeitslos, gehören oft zu den "Working poor" und kann mit Krisen im Leben generell schlechter umgehen.

Zusätzliche Kurse und Trainings, Learning on the Job, die Anerkennung von Qualifikationen bei MigrantInnen kann hier Abhilfe schaffen.

5. Die Teilhabe am Erwerbsleben:

Ständige Arbeitslosigkeit steigert natürlich das Risiko zu verarmen: kein Job, kein Einkommen, kein Geld. Aber auch Menschen mit Arbeit kann Armut treffen, wenn sie atypisch beschäftigt sind, also nur befristet angestellt sind, nur auf Abruf arbeiten und somit verdienen, rechtliche nicht abgesichert sein.

Sobald jemand also einen Job findet bzw. ein reguläres Beschäftigungsverhältnis eingeht, verbessert, kehrt sich hier das Blatt.

6. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben:

Wie gut ist bist du eingebettet? Wie groß und dicht ist dein Netzwerk? Sowohl im Familien, als auch im Freundes- und Bekanntenkreis. Kein Kontakt zur Familie, wenig sonstige Kontakte sind klare Anzeichen für eine prekäre Lage. Solche Menschen haben oft niemanden in ihrer Familie oder im Freundeskreis dem sie vertrauen können. Sie verlieren bei der kleinsten Krise den letzten Halt.

Werden alte Kontakte wieder aufgewärmt, neue geschossen, kehrt sich der Trend wieder um.

7. Der Aufenthaltsstatus:

MigrantInnen mit zeitlich befristeter oder ganz ohne Aufenthaltsgenehmigung, ohne Papiere, befinden sich in einer unsicheren rechtlichen Lage. Sie haben kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt und auf soziale Absicherung. Sie sind psychisch schwer belastet.

Durch einen positiven Bescheid, können sie das eigene Leben auf einmal in die Hand nehmen und langfristig zu planen, Neues tut sich auf.

8. Die familiäre Herkunft:

entscheidet massiv über das persönliche Starkapital. Sind die Eltern gut gebildet, am Arbeitsmarkt integriert, verfügen sie über ein großes Netzwerk und gute Gesundheit, so spiegelt sich das auch bei den Kindern wieder.

■ Internet-Adressen mit weiterführenden Informationen



- Zero Poverty: www.zeropoverty.org
- Caritas Europa: www.caritas-europa.org
- YoungCaritas.at: www.youngcaritas.at
- Sozialstatistik EU: <http://europa.eu.int/comm/eurostat>
- Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung: www.euro.centre.org

Armut in Europa :

Hintergrundinformationen

& Methoden für

Jugendlichen



**ZERO
POVERTY**

■ Methoden & Spiele

■ Jeder ist seines Glückes Schmied

Die Gruppe, Schulklasse diskutiert anhand kontroverser Positionen über ein Thema. Es gibt eine Pro- und Kontraposition.

Methode: Reflexion/Diskussion.

Ziele: Sich über Vorurteile bewusst werden, sich eine eigene Meinung bilden.

Dauer: 60 – 90 Minuten.

Anzahl: Ab 10 Personen.

Material: Pro- und Kontra Positionen, Zettel, Stifte, Plakate, Plakatstifte.

- Ablauf:**
- Die beiden Positionen (ohne Argumente) werden vorgestellt.
 - Die Gruppe wird in Pro- und Kontra Diskussionsrollen geteilt.
 - Eine Person in der Gruppe erhält die Rolle der ModeratorIn, DiskussionsleiterIn.

Wichtige Punkte für die Anleitung der Methode:

- Diskussion kann ruhig hitzig sein.
- Es ist keine Einigung notwendig.
- Personen aus dem Außenkreis dürfen Personen im Innenkreis nur aus ihrer Pro- bzw. Kontragruppe abklatschen. (Pro nur pro, kontra nur kontra).
- Die Jugendlichen bekommen Rollen zugeschrieben und vertreten nicht unbedingt ihre eigene Meinung.

1. Schritt: ■ Die beiden Gruppen erhalten die Pro- bzw. Kontrapositionen und Argumente ausgeteilt und haben nun 5 Minuten Zeit, um sich weitere Argumente zu überlegen.

2. Schritt:

- Diskussion nach Fishpool-Methode.
- Es wird ein Innenkreis und ein Außenkreis gebildet.
- Im Innenkreis sitzen die ModeratorIn und jeweils drei bis vier Pro-/Kontra Rollen.
- Im Innenkreis wird diskutiert, die Jugendlichen im Außenkreis hören zu.
- Die Jugendlichen im Außenkreis können, wenn sie ein Argument einbringen wollen, eine Person ihrer "Fraktion" im Innenkreis abklatschen.
- Die Plätze werden getauscht und nun kann diese neue Person in die Diskussion einsteigen.
- Zeit für die Diskussion: ca. 20 Minuten.

- 3. Schritt:**
- ▮ Der Diskussionsprozess wird abgebrochen.
 - ▮ Die Moderation, die Diskutierenden (und gegebenenfalls BeobachterInnen) werden zu einer Feedbackrunde eingeladen.
 - ▮ Wie ist es ihnen in der Diskussion ergangen?
 - ▮ **Wichtig:** Rollen wieder abschütteln!

- 4. Schritt:**
- ▮ Die Gruppe kann sich nun auf ein Statement einigen, das die Diskussion inhaltlich widerspiegelt, bzw. ihre Meinung nach der Diskussion.
 - ▮ Es sollen nicht mehr als ein bis zwei Sätze sein!

PRO

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

- ▮ Es geht uns allen gut. Einen Teil von unserem Geld und unserer Zeit können wir ruhig mit anderen teilen.
- ▮ Ein Unfall, eine Scheidung, es kann sehr schnell gehen, dass man sich verschuldet, die Arbeit verliert und auf Hilfe angewiesen ist.
- ▮ Wenn es mir schlecht gehen würde, dann wäre ich auch froh, wenn mir jemand hilft. Einfach ohne zu fragen, ob ich einen dummen Fehler gemacht habe, oder ob jemand anderer "Schuld" an meiner Situation ist.
- ▮ Nur wenn viele Menschen sich für andere interessieren und einsetzen, kann sich eine Gesellschaft positiv entwickeln.
- ▮ Staat und Hilfsorganisationen würden viele Notsituationen gar nicht sehen, ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen.

KONTRA

Jeder Mensch ist seines eigenen Glückes Schmied und für sich selbst verantwortlich.

- ▮ Armut ist meist selbst verschuldet.
- ▮ und wenn sich die betroffenen Personen anstrengen, wird es ihnen auch wieder besser gehen.
- ▮ Wer in Österreich arbeiten will, der findet auch eine Arbeit. Man darf halt nicht zu wählerisch sein. Wer arm ist, ist daher faul und will vielleicht sogar unser System ausnutzen.
- ▮ Wenn ich einem Bettler Geld gebe, dann kauft er sich eh nur Alkohol dafür.
- ▮ Wir leben in einem Sozialstaat. Wer wirklich Hilfe braucht, bekommt sie ohnehin vom Staat. Wieso soll ich fremden Menschen helfen? Wenn schon, dann ist dafür die Familie verantwortlich. Und außerdem gibt es so viele Hilfsorganisationen. Die helfen eh...

■ Die schwächste Maus

Methode: Spiel.

Ziele: Die Jugendlichen setzen sich mit der Dynamik von stark – schwach, Angriff – Schutzlosigkeit, Einzelkämpfer – Gruppensolidarität, auseinander.

Dauer: Ca. 15 Minuten.

Anzahl: Unbegrenzt.

Alter: 12 Jahren (Unterstufe).

Material: Keines.

Ablauf: Aus der Großgruppe werden ein bis zwei MitspielerInnen (je nach Gruppengröße) als Katzen bestimmt, alle anderen sind Mäuse.

- Die Katzen werden zunächst aus dem Raum geschickt.
- Die Mäuse bestimmen eine Person aus ihrer Gruppe zur schwächsten Maus, die sie vor den Katzen schützen müssen. Die Katzen erfahren nicht, welche die schwächste Maus ist!
- Nun werden die Katzen wieder hereingerufen.
- Katzen und Mäuse stehen einander jeweils an der gegenüberliegenden Wand gegenüber.
- Beim Startzeichen der Spielleitung müssen alle Mäuse bis zur gegenüberliegenden Wand laufen und dabei ihre schwächste Maus vor den Katzen schützen. Wenn die Mäuse an der gegenüberliegenden Wand angekommen sind, können ihnen die Katzen nichts mehr tun.
- Die Katzen müssen versuchen, die schwächste Maus herauszufinden und sie fangen.
- Um das zu verhindern, müssen sich die Mäuse jeweils eine andere Strategie überlegen.
- Das Spiel geht so lange weiter (immer wieder neues Laufen zur gegenüberliegenden Wand) bis die Katzen die richtige schwächste Maus gefangen haben.
- Man kann mehrere Durchgänge, auch mit wechselnden Rollen spielen.

Reflexion:

- Wie fühlte sich die jeweils schwächste Maus?
- Wie fühlten sich die jeweiligen Katzen?
- Welche Strategien haben die Mäuse angewendet, um die schwächste Maus zu schützen?
- Wer sind im Leben der Jugendlichen, im Leben der Gesellschaft, die "schwächsten Mäuse"? Wer die "Katzen"?
- Wie wird in der Realität solidarisches Handeln erlebt oder wie könnte es gestärkt werden?

■ Was ist das – Lebensqualität?

Methode: Reflexion/Diskussion.

Ziele: - Die Jugendlichen setzen sich mit ihren eigenen Prioritäten und denen der anderen Gruppenmitglieder auseinander,
- Die Jugendlichen erkennen, was Lebensqualität für sie bedeutet und vertreten dies durch Argumente vor den anderen.

Dauer: Ca. 20 Minuten.

Anzahl: Ab 5 Personen.

Material: Kopiervorlagen, Stifte.

Ablauf:

- Die Jugendlichen erhalten einzeln eine Liste mit verschiedenen Aussagen.
- Sie erhalten die Anweisung, davon sieben Aussagen ersatzlos zu streichen und die restlichen zehn in eine Rangfolge von 1 bis 10 zu bringen. (1 – sehr wichtig bis 10 weniger wichtig).
- Danach werden Paare gebildet. Sie müssen sich gemeinsam auf eine Rangfolge einigen.
- Anschließend treffen sich jeweils 2 Paare und diskutieren eine weitere gemeinsame Rangfolge aus.
- Dies kann so lange wiederholt werden, bis man zu einem Gesamtgruppenkonsens kommt, oder die Ergebnisse der einzelnen Kleingruppen werden vorgestellt.

Impulsfragen:

- Welche Prioritäten wurden bei der Einzelauswertung, welche bei den Gruppenauswertungen gewählt?
- Wo liegen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten?
- Welche Prioritäten würde wahrscheinlich eine Arbeitslose/Obdachlose etc. auswählen?
- Wodurch wird die Wahl der Dinge, die als wichtig erscheinen, beeinflusst? (Freundin/Freund, Eltern, Geschwister, Vorbilder, Werbung, Zeitungen, etc)?

Was ist das – Lebensqualität? Was gehört für dich dazu?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Gesundheit | <input type="checkbox"/> Teilnahme an kulturellen Angeboten |
| <input type="checkbox"/> Zugang zu Information | <input type="checkbox"/> Möglichkeit zu sportlicher Betätigung |
| <input type="checkbox"/> Bildung/ Grundbildung | <input type="checkbox"/> Ausreichende Alterssicherung |
| <input type="checkbox"/> Freiheit an Entscheidungsprozessen teilnehmen zu können | <input type="checkbox"/> Seriöse Informationsquellen (Presse, Rundfunk, Fernsehen) |
| <input type="checkbox"/> Schutz vor Bedrohung und Angst | <input type="checkbox"/> Intakte Umwelt |
| <input type="checkbox"/> Freizügigkeit/ Bewegungsfreiheit | <input type="checkbox"/> Gute Verkehrsverbindungen |
| <input type="checkbox"/> Ausreichendes Einkommen (sinnvolle, befriedigende Arbeit) | <input type="checkbox"/> Freundschaften/Bekanntschaften |
| <input type="checkbox"/> Freizeit und Erholung | <input type="checkbox"/> Eigene Wohnung |
| | <input type="checkbox"/> Ausreichende und schmackhafte Nahrung |

■ Property pie

Methode: Besitztorte.

Ziele: Die Jugendlichen setzen sich mit eigenen Wertvorstellungen zum Thema Besitz, Geld, Luxus und Verzicht auseinander.

Dauer: ca. 30 Minuten.

Anzahl: 10 - 30 Personen.

Material: Plakat, Stifte.

- Ablauf:**
- Die Jugendlichen erhalten eine auf ein Plakat gezeichnete Torte.
 - Die Jugendlichen erhalten eine auf ein Plakat gezeichnete Torte like to spend money on. This includes things like "going to the cinema", "going to the disco", etc. As an additional exercise, they can also note what each of these individual possessions costs.
 - Die Größe des jeweiligen Tortenstücks soll auch die Höhe der Wertigkeit ausdrücken – je größer das Stück ist, desto wichtiger ist es.
 - Nach dieser Einzelphase tauschen sich die Jugendlichen in Kleingruppen oder in der Großgruppe (je nach Anzahl der Teilnehmerinnen) aus.

Impulsfragen für Diskussion:

- Was von diesen Dingen brauche ich unbedingt?
- Was ist zum (Über-)Leben wichtig?
- Was davon ist Luxus?
- Worauf könnte ich verzichten?
- Wie viel Geld gebe ich im Monat aus?
- Was würde ich mir leisten, wenn ich im Monat 20 Euro Taschengeld zur Verfügung hätte?

Tip: Die Jugendlichen könnten in einem zweiten Schritt versuchen, ihre Besitztorte im Hinblick auf ihr derzeitig zur Verfügung stehendes Familieneinkommen einzuteilen und in Verbindung mit den Impulsfragen Antworten zu finden.

■ Einkaufsspiel

Methode: Spiel.

Ziele: Die Kinder bzw. Jugendlichen erfahren, wie es ist mit sehr wenig Geld auskommen zu müssen.

Einsatzbereich: Unterstufe.

Dauer: Max. 45 Minuten.

Anzahl: 10 bis 30 Personen.

- Ablauf:**
- Im Klassenzimmer wird ein "Geschäft" mit Dingen des täglichen Bedarfs, wie einfachen Lebensmitteln oder Hygieneartikeln, aber auch Luxusartikeln wie Süßigkeiten und Stofftieren ausgestattet.
 - Je nach Alter der Kinder und Jugendlichen wird das Geschäft mehr oder weniger umfangreich aufgebaut und die Waren entsprechend ausgepreist.
 - Die Kinder bzw. Jugendlichen erhalten je nach ihrem "Einkommen" entsprechend viel oder wenig Spielgeld (am besten das Einkommen für eine Woche).
 - Bei kleineren Gruppen können alle einkaufen, bei größeren Gruppen ist es ratsam, dass maximal 5 Kinder vor der gesamten Klasse einkaufen.
 - Bei kleineren Kindern sollte der/die SpielleiterIn an der Kassa sitzen, da die Kinder sonst zu viel mit rechnen und Geld zählen beschäftigt sind.

Reflexion: Abschließend wird mit den Kindern bzw. Jugendlichen besprochen, welche Erfahrungen sie gemacht haben:

- Was haben Sie gekauft und worauf mussten sie verzichten?
- Wie war es, mit wenig Geld auskommen zu müssen?
- Wie geht es Menschen, die immer mit sehr wenig Geld auskommen müssen ?

■ Fallgeschichten

Methode: Spiel.

Ziele: - Die Jugendlichen erkennen die vielfältigen Gründe für Armut und erleben auf anschauliche Weise, wie rasch diese einen Menschen zu Fall bringen können.
- Die Jugendlichen erkennen, dass der Mensch ein Netz braucht, das ihn in Balance hält.

Dauer: Ca. 20 Minuten.

Anzahl: Ab 6 Personen.

Material: Spielzeugfigur (Playmobil o.ä.), Holzring (Vorhangring), Faden, Fallgeschichten, Kärtchen mit einzelnen (armutsverursachenden), Begriffen.

Ablauf:

- JedeR Jugendliche erhält einen Papierstreifen mit einem Begriff/Grund der zu Arbeitslosigkeit führen könnte. Am Holzring sind so viele Fäden wie Teilnehmer fixiert.
- JedeR hält einen Faden straff gespannt, so dass im Inneren des Rings ein Fadennetzwerk entsteht.
- Auf diesem wird die Spielzeugfigur positioniert.
- Die Fallgeschichten werden vorgelesen, wobei der/ diejenige den Faden fallen lässt, dessen/deren Grund für Armut vorgelesen wird.
- Die Spielzeugfigur fällt durch den Ring, wenn es nicht mehr genug Fäden gibt, die ihr Halt geben.
- Im Anschluss wird das Erlebnis diskutiert und Parallelen zum alltäglichen Leben hergestellt.

Fallbeispiele – wie sie so und ähnlich in der Caritas erlebt werden

Fall 1 Nachdem es als **Alleinerzieherin von 3 Kindern** gar nicht so einfach ist, einen Job zu finden, hatte ich nun das Glück, bei einer Leasingfirma eine Stelle als Hilfsarbeiterin zu finden. Ich arbeite im Schichtbetrieb in einer Lebensmittelfirma und verdiene Euro 725 netto. Ich werde um 4 Uhr von einem Firmenbus abgeholt. Zum Treffpunkt muss ich in der Nacht bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit durch die halbe Stadt mit dem Moped fahren, da um diese Zeit noch keine öffentlichen Verkehrsmittel fahren. Meine Kinder müssen dann allein aufstehen und in die Schule fahren. Eigentlich hatte ich, aufgrund der Rahmenbedingungen, große Bedenken diese Arbeit anzunehmen. Andererseits bin ich ansonsten weiterhin vom Arbeitsmarktservice abhängig und es droht auch eine Sperre der Notstandshilfe für 6 Wochen, sollte ich den Job nicht annehmen.

Fall 2 Als Vater von 3 kleinen Kindern und Alleinverdiener in der Familie habe ich nach einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit endlich wieder einen Job gefunden. Ohne abgeschlossene **Berufsausbildung** bin ich als **Hilfsarbeiter** angestellt. Als solcher verdiene ich gerade so viel, dass die laufenden Lebenserhaltungskosten der Familie abgedeckt werden können. Sorgen machen mir und meiner Familie jedoch **die Rückstände bei Strom und Miete**, die während der Zeit der Arbeitslosigkeit entstanden sind.

Fall 3 Ich war über 16 Jahre in der Kantine und später auch in der Küche eines Großbetriebes beschäftigt. Nach einer etappenweisen Personalreduzierung von früher sieben auf jetzt zwei Personen wurden diese Arbeitsbereiche einer Leasingfirma übergeben. Ich war sehr deprimiert und konnte nicht mehr schlafen. Ich kam mir vor wie ein dreckiger Fetzen, den man wegwirft. Seither habe ich schon mehr als 100 Firmen angerufen und vielem Vorstellungsgespräche geführt. Die Hauptursache, warum ich immer wieder Absagen bekomme, ist mein Alter. Ich bin **49 Jahre**.

Fall 4 Ich bin 34 Jahre alt. Ich kam in die Sozialberatung, weil ich aufgrund einer 50%igen Streichung der Sozialhilfe meinen Lebensunterhalt nicht mehr ausreichend bestreiten konnte. Das Sozialreferat hatte mir Arbeitsunwilligkeit vorgeworfen. Ich verfüge über einen **Sonderschulabschluss**. Immer wieder habe ich **gesundheitliche Probleme**: Zwölffingerdarmgeschwür und vor einem Jahr hatte ich einen Herzinfarkt.

Ich bin auf dem Arbeitsmarkt nur eingeschränkt vermittelbar. Nach einer langen **Obdachlosigkeit** lebe ich nun in einer betreuten Wohnform und spare auf eine Gemeindewohnung.

Fall 5 Ich bin eine ca. 35 jährige Frau (geschieden, **alleinerziehende Mutter** von 2 Kindern) und arbeite in einem Gemeindeamt in Teilzeit als Reinigungskraft durchschnittlich 6 Monate im Jahr. Die restlichen 6 Monate bekomme ich schwer eine andere Arbeit, weil ich **keine abgeschlossene Ausbildung** habe. Die Arbeitslosen- und Notstandshilfe sind so gering (da sie von meinem eigenen Einkommen bemessen werden), dass ich nicht davon leben kann. Die langen arbeitslosen Zeiträume wirken sich negativ auf meine Pension aus. Ich werde, wie viele Frauen, erst im Alter in Form einer Ausgleichszulage ein garantiertes Mindesteinkommen erreichen.

Fall 6 Ich bin eine Frau, 47 Jahre alt, 4 Kinder, und war durch die familiäre Situation gezwungen, Arbeit zu suchen. In meiner Partnerschaft war ich lange Jahre mit **Alkohol, Gewalt** und finanziellen Problemen konfrontiert.

Zuletzt eskalierte die Situation dadurch, dass mein Mann mir den Unterhalt verweigerte. Ich war diesen Belastungen nicht mehr gewachsen und vollzog eine Trennung. Das Einkommen des Mannes war so gering, dass ich von dem mir zustehenden Unterhalt nicht existieren konnte, zudem musste ich meinen Unterhalt erst bei Gericht einklagen. Ich versuchte verzweifelt Arbeit zu finden, was ein nahezu aussichtsloses Unterfangen war. Ich hatte vor der Geburt meiner Kinder im Verkauf gearbeitet, wobei der berufliche Abschluss fehlt. Ich erfülle keine Kriterien, die mir einen Leistungsbezug beim AMS ermöglichen und war daher benachteiligt, was z.B. Kursmaßnahmen betrifft. Erschwerend war meine eingeschränkte Mobilität, da ich am Land lebte.

Gründe in die Armut zu rutschen:

- | | |
|---|-----------------------------------|
| ■ Alleinerziehend | ■ Sonderschulabschluss |
| ■ Hilfsarbeiter | ■ Schlechte Gesundheit |
| ■ Arbeitslosigkeit | ■ Obdachlosigkeit |
| ■ Alleinverdiener mit Familie | ■ Scheidung |
| ■ Keine abgeschlossene Berufsausbildung | ■ Alleinerziehende Mutter |
| ■ Schulden (Rückstände bei Strom und Miete) | ■ Teilzeitarbeit |
| ■ Depressionen | ■ Keine abgeschlossene Ausbildung |
| ■ Alter | ■ Alkohol und Gewalt |

■ Ungerechtes Essen

Methode: Rollenspiel.

Ziele:

- Die Jugendlichen setzen sich mit der Problematik von "Arm und Reich" auseinander.
- Die Jugendlichen erleben selbst, wie es sein kann, benachteiligt zu werden.

Dauer: 30 - 45 Minuten.

Anzahl: Ab 10 Personen.

Material: Tischtücher, Servietten, Teller, Gläser, Besteck, Reis, Brot, schmackhaftes Essen (auch Obst oder Süßigkeiten).

Ablauf:

- Die Jugendlichen werden gebeten den Raum zu verlassen.
2 Jugendliche bleiben allerdings im Raum.
- Für alle werden Tische mit Essen gedeckt.
- 2/3 erhalten trockenes Brot, Reis und ein Glas Wasser.
- Trestliche Drittel leckere, bunt dekorierte Speisen (oder Süßigkeiten bzw. Obst).
- Die 2 zuvor im Raum verbliebenen Jugendlichen erhalten den Auftrag, das nun folgende Geschehen genau zu beobachten.
- Die übrigen Jugendlichen werden zurück in den Raum gebeten, ein Platz wird ihnen zugewiesen und es wird ihnen ein "guter Appetit" gewünscht.
- Was passiert?
- Nach dem Essen wird gemeinsam darüber ausgetauscht, wie die Jugendlichen reagiert haben und Parallelen zur Weltsituation gezogen.

Reflexion:

- Was waren die ersten Gedanken, nachdem die Jugendlichen in den Raum und an ihren Platz kamen?
- Wie wurde die Situation gelöst?
- Waren sie damit zufrieden?

Tipp: Das Verhältnis zwei Drittel arm zu ein Drittel reich entspricht in etwa den globalen Verhältnissen.

■ Privilegierte – Unterprivilegierte

Methode: Rollenspiel.

Ziele:

- Unterdrückung und Diskriminierung sollen durch ein drastisches Experiment gezeigt werden.
- Das exemplarische Erleben von gesellschaftlichen Spannungen und das Nachdenken darüber sollen Bewusstheit wecken.

Dauer: 20 - 30 Minuten.

Anzahl: 10 - 30 Personen.

Material: die jeweiligen Schuhe der TeilnehmerInnen.

Ablauf:

- Die TeilnehmerInnen sitzen im Kreis und zählen ab: Reich – Arm – Reich – Arm...
- Die "Armen" sollen den Raum verlassen, während die "Reichen" bleiben dürfen.
- Die "Reichen" werden aufgefordert, ihre Schuhe auszuziehen und sie in der Mitte des Kreises auf einen Haufen zu werfen.
- Die "Armen" werden aufgefordert, wieder in den Raum zurückzukehren. Die "Armen" sollen nun den Haufen Schuhe sortieren, die passenden Schuhe zusammenstellen und sie den Besitzern wieder anziehen.
- Während dieser Phase dürfen die "Armen" nicht sprechen.
- Es ist den "Reichen" freigestellt, sich zu unterhalten.

Auswertung:

- Wie habe ich mich bei der Einteilung in "Reiche" und "Arme" gefühlt?
- Wie habe ich mich gefühlt, als ich als "Arme" aus dem Raum geschickt wurde?
- Wie habe ich mich als "Reiche" gefühlt, als ich mich von den "Armen" bedienen ließ?
- Wie fühlten sich die "Armen" in ihrer Dienerrolle?
- Welche Gruppen haben in unserer Gesellschaft de facto geringere Rechte?
- Wie kommt es dazu, dass bestimmte Gruppen schlechter behandelt werden?
- Welche Teile der Gesellschaft sind privilegiert?
- Warum ist es für die bevorzugten Gruppen so schwierig, die Gefühle von Minoritäten zu verstehen?
- Können Mitglieder von Minoritätengruppen selbstbewusst sein?

Quelle: nach VOPEL K., "Kreative Konfliktlösung", 2002, Iskopress, S. 179

■ Schwarzer Peter "Wer ist schuld an Arbeitslosigkeit?"

Methode: Spielerische Diskussion.

Ziele: Ursachen für Arbeitslosigkeit und Armut herausfinden, Schuldzuweisungen diskutieren und reflektieren.

Einsatzbereich: Oberstufe.

Dauer: Ca. 50 Minuten.

Anzahl: Bis 30 Personen.

Material: Spielkarten (am besten auf Etiketten ausdrucken), Schwarzer Peter Karte.

- Ablauf:**
- Alle MitspielerInnen stellen sich im Kreis auf. JedeR TeilnehmerIn wird anhand eines Klebeetiketts eine Rolle zugewiesen, die für alle gut sichtbar in Brusthöhe angeheftet wird.
 - Der/die SpielleiterIn nimmt die Karte des "Schwarzen Peters", sucht sich aus der Reihe der MitspielerInnen eine Rolle heraus und schiebt der betreffenden Person für alle sichtbar den "Schwarzen Peter" zu. Die Übergabe muss begründet werden, z.B. "Schuld an Arbeitslosigkeit hat jeder Arbeitslose selbst, weil..."
 - Die Person, die den "Schwarzen Peter" erhalten hat, kann die Schuld zurückweisen, in dem er sich als Opfer darstellt. "Ich bin nicht schuld daran, arbeitslos geworden zu sein, weil..." Anschließend sucht er/sie nun selbst einE RollenvertreterIn aus, der sie ihrerseits die Karte zuschieben kann.
 - Es kann die Regel aufgestellt werden, dass jedeR den "Schwarzen Peter" nur einmal bekommen darf. Dann wäre das Spiel beendet, wenn jemand als letzteR die Karte nicht mehr los wird.
 - Eine andere Möglichkeit ist, dass jedeR die Karte beliebig oft erhalten darf. In diesem Fall kann während des Spieles mitnotiert werden, welche RollenvertreterIn den "Schwarzen Peter" am häufigsten zugeschoben bekommen.
 - Das Spiel ist spätestens dann zu Ende, wenn den RollenvertreterInnen die "Argumente" ausgehen oder sie sich wiederholen.

Reflexion: Im Anschluss an das "Schwarze-Peter-Spiel" setzen sich die MitspielerInnen im Kreis zusammen und erzählen sich, wie sie sich dabei gefühlt haben und wie schwierig oder leicht es war, Schuld zuzuweisen oder von sich weg zu weisen. Es soll/ kann auch die Sinnhaftigkeit von Schuldzuweisungen in diesem Zusammenhang diskutiert und reflektiert werden.

"Wer ist schuld an Arbeitslosigkeit in der EU?"

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Ein Arbeitsloser | <input type="checkbox"/> Das Ams | <input type="checkbox"/> Sozialschmarotzer |
| <input type="checkbox"/> Die Gewerkschaft | <input type="checkbox"/> Die Regierung | <input type="checkbox"/> Sozialhilfe |
| <input type="checkbox"/> Grosse Firmen | <input type="checkbox"/> Alkohol | <input type="checkbox"/> Die Globalisierung |
| <input type="checkbox"/> Der Wirtschafts-Minister | <input type="checkbox"/> Die EU | <input type="checkbox"/> Billiglohnländer |
| <input type="checkbox"/> Eine Krankheit | <input type="checkbox"/> Die Ausländer | <input type="checkbox"/> Das Fernsehen |
| <input type="checkbox"/> Faulheit | <input type="checkbox"/> Der Sozialminister | <input type="checkbox"/> Die Schule |
| <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld | <input type="checkbox"/> Gastarbeiter | <input type="checkbox"/> Die Eltern |
| <input type="checkbox"/> Die Caritas | <input type="checkbox"/> Die Opposition | <input type="checkbox"/> Etc. |

Kommentar:

- Besonders zu beachten ist, ob sich reale VertreterInnen von den Rollenzuschreibungen in der Gruppe befinden. In diesem Fall hängt es von der Gruppenstruktur ab, ob es sinnvoll ist, diese Methode zu verwenden. Auf jeden Fall ist es zu vermeiden, dass solche Zuschreibungen der Realität entsprechen.
- Alternativ zum Thema Arbeitslosigkeit können auch andere Fragen, wie z.B. "Wer ist Schuld daran, dass es Obdachlose gibt" behandelt werden?"

Die Methode eignet sich auch gut – mit abgewandelten Rollen und Fragen – zur Thematisierung von Ausländerfeindlichkeit und Rassismus.

Quelle: nach Immo Freisleben, Arge Friedenspädagogik e.V. München 1993, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen. Eine "Ideenskizze".

■ Unsichtbare Armut

Methode: Reflexion/Diskussion.

Ziele: - Die Jugendlichen setzen sich , mit den Ursachen und der Entstehung von Armut auseinander,
- Die Jugendlichen überlegen, wie man Armut erkennen und "sichtbar" machen kann.

Dauer: 30 - 60 minuten.

Anzahl: 10 to 30 personen.

Material: Kopiervorlagen, Stifte, 2 Flipchartplakate.

- Ablauf:**
- Die Jugendlichen erhalten die Kopiervorlagen zur Armutsentstehung und zu den Auswirkungen ausgeteilt und füllen alleine oder in Kleingruppen den Zettel aus (zur Verdeutlichung und als Vorschlag sind nachfolgend Beispiele angeführt, die Jugendlichen sollen natürlich eigenständig Beispiele finden).
 - Nach der Einzel- oder Kleingruppenphase tauschen sich die Jugendlichen in der Großgruppe aus.
 - Auf zwei Flipchartplakaten werden die Ergebnisse zusammengefasst. Gemeinsam können noch Ergänzungen gesucht werden.
 - Es darf ruhig diskutiert werden – wichtig ist aber, dass alle Meinungen zählen.

Beispiele für Entstehung von Armut:

Alter, Arbeitslosigkeit, Unfall, Drogen/Alkohol, sexueller Missbrauch, gescheiterte Beziehung, kriminelle Tat, unerwünschte Schwangerschaft, Überbevölkerung, Pflegebedürftigkeit, falsche Investition, Krieg, Vertreibung, Behinderung, Alleinerziehung, Depression, Schicksalsschläge, persönliche Krisen, wenig Bildung...

Wie wird Armut sichtbar:

Schlechte Kleidung, Selbstaufgabe, Absage von Terminen/ Fahrten, Lügen, keine Zukunftsperspektiven, Verängstigung, Alkoholgeruch, wenige Sozialkontakte, Alkohol/Drogen-Konsum, Depressionen, schlechte Wohngegend, desolate Wohnung, schlechte Schulbildung, Geruch der Armut, keine Hobbies mehr, Obdachlosigkeit, unpassende Statussymbole, wenig Selbstvertrauen...

■ Hip teens (don't wear blue jeans)

Methode: Lied.

Ziele: - Jugendliche setzen sich mit dem Druck auseinander, der durch Mode, Werbung, Markenware etc. entsteht,
- Jugendliche betrachten selbstkritisch, wo sie sich beeinflussen lassen, woher sie ihren Selbstwert beziehen.

Dauer: 20 Minuten.

Anzahl: Unbegrenzt.

Material: Textkopien, CD-Player und Musik-CD.

Inhalt: Titel: hip teens don't wear blue jeans – Interpret: Frank Popp Ensemble.
CD: Ride on – Länge des Liedes: ca. 3 Minuten., Musikrichtung: Pop.

Mögliche Diskussionsanreize:

- Was ist bei euch gerade "in"?
- Wie stark orientierst du dich daran?
- Wer bestimmt, was "hip" ist?
- Was sagt Kleidung/Äußeres über einen Menschen aus?
- Was möchten Menschen mit dem Tragen bestimmter Kleidung ausdrücken?
- Welchen Eindruck wollen sie erwecken?
- Wie wichtig ist dir dein Äußeres?

Hip teens

*Everybody knows us
we're always where it's at
everyone meets us and wants to join our gang
We know how to swing our thing
we know where the in-crowd is
we're the guys to see you right
if you wanna set the night alive*

*Hey everybody, 1 - 2, 1 - 2 - 3 - 4
Hip teens, don't wear blue jeans
'cause we're cool cats, we got soul
Hip teens, don't wear blue jeans
'cause we're the in-crowd
on the scene*

*Everyone join us,
there's a few simple rules
you need the right look babe,
'cause we don't suffer the fools
Eternal yak, that really goes
high heel sneakers with pointed toe
mini shirts and Chelsea boots
the smartest boys in velvet suits.*

*Hey everybody, 1 - 2, 1 - 2 - 3 - 4
Hip teens, don't wear blue jeans
'cause we're cool cats, we got soul
Hip teens, don't wear blue jeans
'cause we're the in-crowd
on the scene*

[Übersetzung]

*Jeder kennt uns und weiß,
wo wir sind, ist immer etwas los.
Alle sind scharf drauf, in unserer Gang dabei zu sein. Denn
wir wissen, wie man sein Ding schwingt, wir wissen, wo man
hingeht, wenn man "in" sein will! Wir sind die Typen, die
merken, ob du der Richtige dafür bist,
um die Nacht zum Tag zu machen!*

*Hey! Hippe Teens tragen keine Blue Jeans, weil wir einfach
cool sind und Stil haben.
Wir sind auch ohne Blue Jeans "in"
und bestimmen die Szene!*

Wenn Du dabei sein willst, musst du aber ein paar Regeln beachten:

*1. Gutes Aussehen ist Pflicht!
2. Du brauchst ein schickes Outfit, denn durchgestylt sein
ist alles! und 3. Stehen wir nicht auf Deppen, Baby! Und so
funktioniert es: Hohe Hacken oder Turnschuhe und lackierte
Fußnägel. Mini Rock und Chelsea Stiefel, die klügsten Kerle
in Samt und Seide!*

*Hey! Mein Gott sind wir cool und immer auf dem neuesten
Stand! Vergiss die Blue Jeans. Die sind Schnee von gestern!*

Wir haben Stil und sind "in" !

■ EU-Armutsquiz

Methode: Quiz.

Ziele: Auseinandersetzung mit der Armutssituation in der EU.

Dauer: Ca. 20 Minuten.

Anzahl: Ab 5 Personen.

Material: Kopiervorlagen, Kulis, Auflösungsblatt.

- Ablauf:**
- Die Jugendlichen füllen in Einzelarbeit oder in Kleingruppen ein Quiz zur Armutssituation in der EU aus.
 - Im Anschluss daran werden die richtigen Antworten aufgelöst.
 - Das Quiz dient als Grundlage und Denkanstoß für eine weiterführende Auseinandersetzung und/oder Diskussion.
 - Die Fragen können natürlich noch ergänzt werden.

Europa-Quiz

1 Wie viel Prozent der EU-Bevölkerung gelten als armutsgefährdet ?

- 3,56 % 16 %
 7,5 % 10,75 %

2 Gibt es in der EU eine gemeinsame Armutsgefährdungsschwelle ?

- Ja
 Nein

3 Nenne vier Personengruppen, die armutsgefährdet sind ?

- Haushalte von Alleinerziehenden
 Langzeitarbeitslose
 Arbeitslose
 Familien mit drei Kindern und mehr Kindern
 Migrantenfamilien

4 Was versteht man unter dem Begriff "working poor" ?

- Bemitleidenswerte Arbeiter
 Menschen, die arm sind, obwohl sie Erwerbsarbeit leisten
 Menschen, die arm sind, weil sie Erwerbsarbeit leisten
 Eine Aktion der Caritas, die armen, arbeitenden Menschen zu Gute kommt

Auflösung:

1. 16 % (rund 78 Millionen Menschen).
2. Nein, die Gefährdungsschwelle wird für jedes Land separat bemessen und variiert entsprechend den unterschiedlichen Lebensstandardniveaus.
3. Am stärksten betroffen sind Haushalte mit Langzeitarbeitslosen, von Haushalten von Alleinerziehenden, Migrantenfamilien, Mehrkindfamilien und Arbeitslose.
4. Menschen, die arm sind, obwohl sie Erwerbsarbeit leisten.

Quelle: EU-SILC 2007

2010
European Year
for Combating
Poverty and
Social Exclusion



Rue de Pascale, 4 • 1040 Brussels • Belgium
Tel.: +32 (0)2 280 02 80 • Fax: +32 (0)2 230 16 58
Email: info@caritas-europa.org • Website: www.caritas-europa.org